



**Das Ende der Gemütlichkeit?
Wege zu einer neuen Dorfkultur
Wittenberge, 19.11.2004**

W Srodku – In der Mitte

Während der Veranstaltung wurde der Film „In der Mitte“ von Aleksandra Czernecka nach dem Dopelessay „Mein Europa“ von Juri Andruchowysch und Andrzej Stasiuk gezeigt. Wir bedanken uns bei der schweizer Stiftung „Pro Helvetia“ für die Möglichkeit den Film mit deutschen Untertiteln zu zeigen. Im Folgenden dokumentieren wir einige Zitate aus den beiden Büchern, die dem Film zugrunde liegen oder in dem Film zitiert werden. Wir danken dem Suhrkamp Verlag für die freundliche Genehmigung, die Zitate dokumentieren zu dürfen.

"Wenn wir uns hingegen in Zborov nach links wenden, wäre es am besten, das an einem Sonntag im frühen Herbst zu tun. Die Häuser säumen die Straße wie Raureif die Zweige. Die Dörfer enden wie mit dem Messer abgeschnitten, um gleich wieder zu beginnen. Dazwischen ist nur die Fläche des Tales. Der Himmel zerfließt entlang der gewellten Ränder des Horizonts. Die Ordnung der Landschaft lässt an eine Reliefkarte denken. Es gibt keine Alten vor den Häusern und keine Jungen auf Motorrädern. Die Kneipen sehen so tot aus wie in der Fastenzeit. Hier gilt noch die alte Zeit, in der sich die Menschen nicht grundlos auf den Weg machten. Sie blieben zu Hause und horchten auf die Stimmen der Welt, weil der Ruf zum Aufbruch nie etwas Gutes bedeutete. Man brach auf in fremde Kriege, man floh vor Armeen, suchte dem Elend und dem Hunger zu entkommen.

Aus diesem Grund hat Mitteleuropa nie große Entdecker hervorgebracht. Es war mit Reisen durch sein eigenes Inneres beschäftigt. Sich aus Neugierde auf den Weg machen? Auf so einen Gedanken kann nur jemand kommen, der sich der Unantastbarkeit, seines eigenen Heimes sicher ist, der nicht darüber nachdenkt, ob sein Haus nach der Rückkehr noch am alten Platz steht. Gut möglich, dass diese ostentative Sesshaftigkeit, diese Unverrückbarkeit der Siedlungen das Resultat eines tiefsitzenden Gefühls der Heimatlosigkeit ist, in einem tieferen, mentalen Sinn. In der Leere, welche die Dörfer voneinander trennt, lauert der Dämon des Chaos, der böse Geist der Unbestimmtheit, und deshalb stehen die Häuser eng beieinander und schauen einander in die Fenster und suchen wie Menschen das eigenen Spiegelbild - als Bestätigung, dass sie existieren."

Andrzej Stasiuk, Logbuch, in: Juri Andruchowysch, Andrzej Stasiuk, Mein Europa. Zwei Essays über das sogenannte Mitteleuropa. Aus dem Ukrainischen von Sofia Onufriv und aus dem Polnischen von Martin Pollack. © Suhrkamp Verlag Frankfurt am Main 2004, S. 103-104



Das Ende der Gemütlichkeit? Wege zu einer neuen Dorfkultur Wittenberge, 19.11.2004

Zum einen ist das unsere *Nähe zu den Bergen*. Wir leben in einer Ebene, aber am ersten wirklichen Frühlingstag, an einem richtig klaren Tag kann man im Süden den Streifen der Karpaten sehen, "Verheißungen, die in der Ferne blauen" um eine Metapher von Joseph Roth zu gebrauchen. Das ist ein besonderes Glück - in dem Bewusstsein zu leben, dass man jeden Augenblick - sei er günstig oder nicht - in südliche Richtung aufbrechen und schon nach einer Stunde in den Bergen sein kann. "Und das bedeutet, dass wir in andere energetische Systeme eingebunden sind", fügte einer von uns hinzu, die Grenze der Geschmacklosigkeit überschreitend, "wir sind kreativ eingebunden in den Energiekreislauf der nahen Karpaten."

Zum anderen ist das die bereits erwähnte *Überlagerung kultureller Schichten*. Klar natürlich, dass wir vor dem gesamteuropäischen Hintergrund etwas verspätet sind mit unserem Kult um den Österreich-Donau-Mythos oder die Zwischenkriegszeit, der es uns möglich macht, immer wieder laut und vernehmlich von einem *hier vergewaltigten Europa* zu sprechen. Aber geht es denn nur darum? "Für uns" erklärte ein anderer, die Grenze des gesunden, selbstkritischen Menschenverstands überschreitend, "ist es wichtig, dass hier immer etwas von irgendwoher auftaucht, zum Vorschein kommt - wenn schon nicht eine lateinische Schrift an der Wand so wenigstens ein Totenschädel mit einem Loch im Hinterkopf, das von einer Kugel ~~stammt~~ stammt".
Juri Andruchowytch, *Das letzte Territorium. Essays. Aus dem Ukrainischen von Alois Woldan.* © Juri Andruchowytch. © der deutschen Ausgabe Suhrkamp Verlag Frankfurt am Main 2003, S. 57

"Ich lebe in einer ewig beargwöhnten und benachteiligten Weltgegend. Sie heißt Galizien. Vielleicht bleibt mir deshalb gar nichts anders übrig als mich als Vertreter der Postmoderne auszugeben. Das ist der natürliche Witz, aber lustig ist er nicht."

Juri Andruchowytch, *Das letzte Territorium. Essays. Aus dem Ukrainischen von Alois Woldan.* © Juri Andruchowytch. © der deutschen Ausgabe Suhrkamp Verlag Frankfurt am Main 2003, S. 63

"Zu guter Letzt verstehe ich meine "Post-Moderne" auch als provinziell und marginal in dem Sinn, dass Mitteleuropa niemals Zentrum sein konnte und wollte (was es nicht hinderte mit seinem lebendigen Sperma andere Zentren zu befruchten, Wertsysteme umzustürzen, Bewusstseinsströme zu formen, wobei es mir jetzt gar nicht um begnadete Aufsteiger, Warhols und Chagalls, geht) "Mitteleuropa" ist also ein besonderer Seelenzustand, eine besondere Einstellung zur Welt", wie mein Freund Krzysztof Czyzewski sagt. Ich erlaube mir hinzufügen: es ist eine Provinz, wo jeder weiß, dass er sich in Wirklichkeit im Zentrum befindet, denn das Zentrum ist überall und nirgends, so dass man aus den Höhen und Tiefen des eigenen Arbeitszimmers ruhig auf alles andere einschließlich New York und Moskau herabblicken kann. Das be-



**Das Ende der Gemütlichkeit?
Wege zu einer neuen Dorfkultur
Wittenberge, 19.11.2004**

deutet auch das Fehlen jeglicher Koordinaten, das Chaos des menschlichen Seins, die schlüssigen "Verkehrsknotenpunkte" des Vertikalen mit dem Horizontalen und umgekehrt. Und das gefällt mir am besten."

Juri Andruchowytsh, Das letzte Territorium. Essays. Aus dem Ukrainischen von Alois Woldan. © Juri Andruchowytsh. © der deutschen Ausgabe Suhrkamp Verlag Frankfurt am Main 2003, S. 69